

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

Nro 15. **Lemberg den 4. August** **1840.**

Die Geheimnisse der Brücke Notre Dame.

(Beschluß.)

4. Die Brücke.

Geoffroy begab sich unverzüglich zu dem Profoß und versicherte ihn mit der größten Bestimmtheit, daß die Brücke noch vor Mitternacht zusammenstürzen werde und daß die Bewohner derselben, falls er ihnen nicht gebiete, ihre Häuser auf der Stelle zu verlassen, sammt ihrem Eigenthume einem unvermeidlichen Untergang geweiht wären. Er bat ihn, falls er seine Aussage bezweifle, die Brücke von Sachkundigen untersuchen zu lassen, dabei aber ja keinen Augenblick zu verlieren. Der Profoß versprach, dieß unverzüglich zu bewerkstelligen, drang aber in den jungen Mann mit Fragen, was er in dem verrufenen Hause geschaut habe und wie ihm die Kunde von der nahen Gefahr geworden sey. Merwin berichtete ihm, wie er das Krachen der Pfeiler vernommen, und der Profoß zweifelte nicht länger. Er ordnete sogleich die Untersuchung der Brücke an und forderte Geoffroy auf, die Maurer und Zimmerleute zu begleiten. Nach zwei Stunden war die Prüfung zu Ende und der Bericht darüber war in der That Schrecken erregend; denn er lautete, daß die Brücke unfehlbar noch vor Mitternacht zusammenstürzen werde. Es wurden nun sogleich an beiden Enden der Brücke Wachen aufgestellt, damit dieselbe durch Wagen und Pferde ferner nicht belästigt werde, und eine Proclamation ward erlassen an die Bewohner: ohne Zeitverlust mit ihrem Hab und Gut ihre Häuser zu räumen.

Trotz dem Allen aber nahm man Anstand, dieser Aufforderung Folge zu leisten, man lachte über den Ausspruch, daß die Brücke vor Mitternacht zusammenstürzen werde, und der Profoß sah mit Schrecken im Voraus, daß dieser Ungehorsam Vielen das Leben kosten würde. Beängstigt wegen der furchtbaren Verantwortlichkeit und wohl wissend, daß man ihn beschuldige, die für die Ausbesserung der Brücke bestimmten Summen nicht gehörig verwendet zu haben, theilte er seine Besorgniß Geoffroy mit, der ihm auch seinen Beistand zusagte. Ueberzeugt, daß sein Vater sich hinweg begeben habe, rieth er dem Profoß, welcher gern in die vermeintliche List einging, sogleich eine zweite Aufforderung zu erlassen, welche auch augenblicklich ins Werk gerichtet wurde und deren Inhalt die Bewohner der Brücke an eine alten Prophezeiung erinnerte, der zufolge die Brücke zusammenstürzen werde, falls der Fuß des Muttermörders sie wieder betreten sollte; es ward zugleich verkündet, daß Robert de Leglie, den man seit langer Zeit für todt gehalten, während der letzten Nacht in seiner früheren Wohnung von mehreren Personen gesehen worden sey und daß der auf der Brücke ruhende Fluch unfehlbar jetzt in Erfüllung gehen werde.

Die Ungläubigkeit, welche dem warnenden Worte der Behörde Widerstand leistete, gab der Stimme des Aberglaubens nach und diejenigen, welche noch vor wenigen Augenblicken der Gefahr spotteten, bebten jetzt vor namenloser Angst. Alles ward sogleich in Bewegung gesetzt, um mit Hilfe von Freunden und Verwandten Hab und Gut fortzuschaffen, wobei das Krachen der Pfeiler sich mit jedem Augenblicke vermehrte So schnell ward Alles bewerkstelligt, daß schon um zwei Uhr Nachmittags alle Häuser geräumt waren. Sowie die Bewohner aber ihr Eigenthum in Sicherheit wußten, kehrten sie zur Brücke zurück, um den Fortgang der Zerstörung zu beobachten, wobei sie vorzüglich das Haus Robert de Leglie's im Auge hatten, vermeinend, daß von dort aus die Catastrophe beginnen werde.

Trotz der Warnungen der Wachen drängte sich dennoch die Menge von beiden Seiten über die Brücke hin, dem verhängnißvollen Gebäude zu, floh aber jedesmal angsterfaßt wieder zurück, sowie das Krachen der Pfeiler die nahende Gefahr verkündete.

Wo aber befand sich unterdessen Geoffroy Merwin? Er hatte seine Pflicht gethan — die Bewohner der Brücke waren außer Gefahr, Guyonne und ihr Vater befanden sich in Sicherheit. Er hatte in dieser Welt nichts mehr, seine Geliebte war für ihn auf immer verloren und er kümmerte sich nicht darum, wie bald seine Stunde schlagen würde, die Zukunft war ihm gleichgiltig, ja er wünschte sich den Tod. Ohne irgend einen Zweck kehrte er in das verrufene Haus zurück, weil er überzeugt war, dort seinen Gedanken ungestört nachhängen zu können und weil ihn der Ausgang der Catastrophe nicht weiter kümmerte.

Er stieg die Treppe hinan und trat in das verhängniß-

volle Gemach; er bewerkstelligte dieß ohne irgend eine Gemüthsbewegung, denn er war jetzt ein ganz Anderer als in der vergangenen Nacht — er hatte nichts mehr zu hoffen und also nichts mehr zu fürchten, dennoch aber schauderte er zusammen, als er beim Eintreten Robert de Leglie erblickte, welcher, von Todesangst erfaßt, das Zimmer mit großen Schritten maß. Er trat jetzt rasch auf seinen Sohn zu und überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er ihn verrathen habe.

„Ich Euch verrathen?"

„Allerdings! vernahm ich nicht die Proclamation!"

„Ich glaubte Euch längst fort. Weßhalb folgtet Ihr nicht meiner Warnung? Ich hoffte Euch außer Gefahr, die Pflicht gegen meine Mitmenschen gebot mir zu handeln."

„Ich blieb, weil ich das nicht finden konnte, was ich suchte," versetzte der grauenvolle Missethäter, „als ich endlich fort wollte, war die Brücke von den Bogenschützen bewacht. Das Boot, mit welchem ich kam und das ich unten bei dem Waarenlager anlegte, war von den heruntergestürzten Steinen in die Fluth hinabgedrückt. — Horch, Roland, horch! Was für ein unerhörter Lärm ist das?"

Sie eilten über den Corridor in das vordere Gemach, dessen Fenster nach der Brücke hinaus gingen und sahen, wie gegenüber zwei Häuser zusammenstürzten und mit ihrem Mauerwerk und Gebälk die Brücke bedeckten. Der Verbrecher schwankte zurück in das hintere Zimmer, Geoffroy folgte. „Ich bin gewissermaßen Schuld, daß Euch Gefahr droht," sprach er, "ich will versuchen, Euch zu retten. Es beginnt zu dämmern, in einer halben Stunde wird es völlig Nacht seyn — ich will hinabeilen und so schnell als möglich mit einer Verkleidung zurückkehren, mittelst der Ihr unbekannte entkommen könnt — verhaltet Euch hier ruhig bis zu meiner Rückkehr."

Er wollte fort. Das Gebäude schwankte unter seinen Füßen und an derselben Seite der Brücke stürzten jetzt auch zwei Häuser mit furchtbarem Gekrach zusammen. Robert de Leglie hielt angsterfüllt seinen Sohn zurück.

„O, verlaß mich jetzt nicht," jammerte er, „nicht jetzt, in dieser Todesqual. Ich kann nicht bleiben in diesem Hause des Schreckens — ich kann nicht wagen, es zu verlassen. Zeige ich mich, so ist mein Tod gewiß, Jedermann kennt mich. — O, Roland, bleibe bei mir!"

„Ich weiß keinen anderen Weg, Euch zu retten. Verkleidet wird Euch Niemand erkennen — laßt mich fort, ich kehre sogleich zurück."

Geoffroy eilte hinaus. Aber es schien, als ob das Schicksal beschlossen hatte, den Qualen des Verbrechers zu spotten. Das Volk, begierig den Zusammensturz des verrufenen Hauses mit anzusehen, drängte sich, trotz der drohenden Gefahr, mit zahllosen Fackeln immer dichter und dichter heran, so daß keine Maus unbemerkt aus dem Hause konnte. Der Mörder rang verzweiflungsvoll seine Hände; mit jedem Augenblick stürzten Häuser zusammen, aber rücksichtslos gegen die drohende Gefahr drängte sich das neugierige Volk über Gebälk und Gestein, um den Umsturz der verfluchten Mauern mit anzuschauen. In diesem Augenblick zog noch ein anderes Geräusch die Aufmerksamkeit des Missethäters auf sich: Geoffroy hatte in der Eile den Schlüssel in der Hausthür stecken lassen und es war jetzt Robert de Leglie, als ob Jemand von außen die letztere zu öffnen versuche. „Es muß Roland seyn," murmelte er vor sich hin, „wer anders könnte es wagen!" Er erfaßte seinen Dolch und horchte hin. Leichten Schrittes stieg Jemand die Treppe hinan, die Thür öffnete sich, es trat Jemand herein. War das eine Vision, die schöne bleiche Gestalt, welche jetzt vor dem Mörder dastand? Eine liebliche, kaum aufgeblühte Jungfrau war es, welche jetzt in die Worte ausbrach: „da bin ich, mein Geoffroy, ich komme mein Versprechen zu halten. Im Leben kann ich nicht die Deine seyn, wer aber vermöchte uns im Tode zu trennen! Geoffroy, mein Gatte, nimm mich auf, ich bin die Deine!" Sie eilte mit geöffneten Armen vorwärts, schauderte aber zurück, als sie einen Fremden erblickte.

„Erschrick nicht, holde Jungfrau," sprach de Leglie, „Geoffroy hat sich entfernt, wird aber sogleich zurückkehren — ich bin sein Vater, Du hast nichts zu besorgen."

Diese Worte aber schienen Guyonne keineswegs zu beruhigen. Sie zog sich ängstlich gegen die Thür zurück, de Leglie aber folgte ihr, erfaßte ihre Hand und verhinderte, daß sie sich entfernte.

„Ich kam hierher, um zu sterben," sprach das bleiche Mädchen, „da aber derjenige nicht hier ist, dem ich mich geweiht habe, so will ich fort, ihn anderswo aufzusuchen."

„Nicht so, nicht so," versetzte der Verbrecher, „Roland würde zürnen, wenn ich Dich fortließe;" und als Guyonne sich dennoch loswinden wollte, fügte er in einem auffahrenden Tone hinzu: „Du bleibst, sage ich, da setzte Dich, hier habe ich zu gebieten."

Er drückte sie nieder in den Lehnsessel und die arme Guyonne sah ein, daß ihr nichts übrig bleibe, als zu gehorchen. Neuerdings krachten Pfeiler, stürzten Häuser zusammen, die Brücke schwankte. „Beim Teufel, die Brücke stürzt, bevor er zurückkehrt," kreischte Robert de Leglie, und da in dem Augenblick ein noch lauterer Lärm vor dem Hause vernehmbar wurde, stürzte er wieder in das vordere Zimmer, zerrte aber die arme Guyonne mit sich, die er als Geißel für seine eigene Sicherheit bei sich zu behalten beschlossen hatte. Er hörte draußen wiederholt seinen Namen nennen, schaute hinab und gewahrte vor dem Hause einen Mann, dessen Züge ihm bekannt schienen und der ein ernstes Gespräch mit den Wachen führte. Er zerrte Guyonne zum Fenster, „kennst Du den Mann dort?" fragte er.

„Das ist mein Vater," stammelte das Mädchen.

„Dein Vater? Noel Campion, der Kupferstecher, er wäre Dein Vater?"

„So ist es!"

„Ha, er spricht mit den Bogenschützen, ohne Zweifel fordert er sie auf, in das Haus zu dringen und sich meiner zu bemächtigen. — Sie kommen näher. Nicht so eilig, Noel Campion, alter Freund, — ich that wohl daran, Dich als Geißel hier zu behalten, Mädchen — Dein Leben soll mir für das meine bürgen!"

Er zog sie zurück in das hintere Gemach, und kaum hatten sie dasselbe betreten, als ein Theil der Vorderseite des Hauses sammt dem Dache einstürzte; der hintere Theil des Gebäudes blieb, wie durch ein Wunder erhalten, stehen, jedoch so, daß man jetzt von außen ungehindert in das verhängnißvolle Zimmer hineinschauen konnte. Die Trümmer hatten beim Einstürzen manche vom Volk zerschmettert, so daß der Zorn der Übrigen fast zur Raserei stieg. „Er ist es," schrieen sie, als sie jetzt Robert de Leglie innerhalb

des Gemaches erblickten, „es ist der Muttermörder, dessen Missethat das Unglück über uns herbeigezogen hat. Nieder mit ihm! Nieder mit dem Ungeheuer!“ Und sofort waren zwanzig Pfeile auf den Verbrecher gerichtet.

Robert de Leglie stand einen Augenblick lang wie niedergedonnert da, schnell aber raffte er sich zusammen, er umschlang die unglückliche Guyonne und hielt sie hoch empor, so daß sie ihm zum Schilde diente. „Haltet ein, haltet ein, um Gotteswillen!“ schrie Noel, sowie er sein Kind erkannte, den Wachen zu — aber es war zu spät, die Pfeile waren bereits den Sehnen entschwirrt, Guyonne war getroffen und das Blut strömte über ihr weißes Gewand dahin.

In diesem Moment drängte sich ein junger Mann todtenblaß mit wildem Blick durch die Menge heran, welche vergebens ihn zurückzuhalten suchte und ihm zurief: „Nicht weiter Geoffroy, nicht weiter — es ist zu spät, jeder Schritt bringt Gefahr.“

Nur eine einzige Stimme flehte: „Um des Ewigen Barmherzigkeit willen, Geoffroy rette mein unglückliches Kind — bringe sie zurück in meine Arme und morgen soll sie Dein Weib werden.“

Die arme verwundete Guyonne hob jetzt das Haupt, denn die Stimme ihres Vaters verkündete ihr, daß ihr Geliebter nahe.

Geoffroy schwang sich unterdessen, wie mit übernatürlicher Kraft, über das hinabgestürzte Gemäuer, sprang von Stein zu Stein, von Gebälk zu Gebälk, bis er dicht vor seinem verabscheuungswerthen Vater stand. Sein Dolch blitzte in seiner Hand, aber er senkte ihn und begnügte sich, Guyonne den Armen des Missethäters zu entreißen. Der Pfeil war nur in den Arm des Mädchens eingedrungen, Geoffroy legte sie auf den Lehnsessel, zog den Pfeil aus der Wunde und suchte das Blut zu stillen. „Bringt sie herab, zögert doch nicht,“ rief die Menge und hoch wurden alle Fackeln gehoben, um ihm hilfreiches Licht zu spenden.

Geoffroy nahm die Geliebte in seine Arme und schaute um sich, wie er am sichersten hinabgelangen könne. Noch einmal erwachte ein schwacher Hoffnungsstrahl in seiner Brust, er schickte sich an mit der theuren Bürde den gefahrvollen Weg anzutreten, da aber fühlte er sich plötzlich von hinten erfaßt.

„Du sollst mich hier nicht allein lassen,“ tobte der Muttermörder, „Du sollst mit mir verderben, oder mir Bürgschaft für meine Sicherheit schaffen.“

Geoffroy strebte sich von ihm loszuwinden, denn schon fühlte er den Boden unter seinen Füßen schwanken. „Laßt mich los, um des Ewigen willen, laßt mich los,“ rief er, „habt Ihr nicht schon genug Blut vergossen, nehmt mein Wort, daß ich Euch beschützen werde.“

„Nicht von der Stelle,“ kreischte das Ungeheuer, „ich klammere mich an Dich an, bis mir meine Sicherheit verbürgt worden. Ich lasse Dich nicht, selbst wenn die Brücke mit uns zusammenstürzt!“

In diesem Augenblicke krachten die Pfeiler noch furchtbarer als je zuvor. In demselben Moment aber schwirrte ein Pfeil daher, gesand von der starken geübten Hand Jean de Barelle's, und entseelt stürzte der mit seinem Sohne ringende Robert de Leglie auf derselben Stelle zusammen, wo seine Hand das Blut seiner Mutter vergossen hatte.

Geoffroy schwang sich nunmehr mit der geliebten, nur leicht verwundeten Guyonne über die Trümmer hinab und langte glücklich unten an. Kaum aber hatte er dieß bewerkstelligt, kaum von den übrigen vor dem Hause Versammelten gefolgt, mit seiner theuren Last und ihrem Vater das Ende der Brücke erreicht, als auch schon der noch aufrecht stehende Theil des verrufenen Gebäudes sammt der ganzen Brücke zusammenstürzte und unter seinen Ruinen die Gebeine des Muttermörders begrub.

Österreichische Eisenbahnen.

Zug der projectirten Wien=Triester Eisenbahn.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann geruhten in der vorjährigen allgemeinen Versammlung des Inner=Österreichischen Industrie=Vereines über diesen höchst interessanten Gegenstand Folgendes mitzutheilen:

„Die Bahn soll sich an die Raaber Eisenbahn anschließen, deren Unternehmer einen Seitenflügel von Wiener=Neustadt bis Schottwien zu führen entschlossen sind; dort wird sich die Triester Bahn anreihen, die gleich bei ihrem Anfange in der Übersteigung des Semmerings auf ihre größte Schwierigkeit stoßt, die nicht anders, als mittelst einer Pferdebahn überwunden werden kann; jede andere Art, diese Schwierigkeit zu überwinden, sey weder anzuempfehlen, noch auch für das Einkommen der Gesellschaft Gewinn bringend; doch könne vielleicht die Strecke vom Tauernwirth auf der Höhe des Semmerings bis Mürzzuschlag, da sie ein allgemeines Neigungsverhältniß von 1:50=1 1/2 Zoll pr. Klafter habe, noch für verbesserte Locomotive fahrbar und dadurch die Länge der Pferdebahn bedeutend abgekürzt werden. Für die Pferdebahn über den Semmering kann die im Baue begriffene neue Chaussée eingerichtet und benützt werden. Nun folgt die Bahn dem Thale der Mürz, in dem bei Mürzzuschlag und bei Krieglach vor Wartberg eine Aufdämmung, stellenweise höchstens von zehn Schuhen, ein durch eine Wendnng auch zu beseitigender Tunnel von 150 Klaftern durch das Bergl von Krieglach und sechs Brücken nöthig sind, und dann jenem der Mur, im Westen von Grätz, Feldkirchen und Carlsdorf dahin ziehend, auf welcher Strecke nur eine Brücke in der Gegend der Padelmauer nothwendig ist. Von Wartberg bis zu dem letztgenannten Puncte folgt die Bahn immer dem linken Ufer der Mürz und der Mur, und geht erst oberhalb Neudorf, in welcher Gegend wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, auf einer Brücke auf das linke Flußufer über, auf dem es dicht an Laubegg (im Westen) und ostwärts von Gabersdorf und Ober=Vogau vorüber gerade auf Spielfelden zugeht, unter dessen hoch gelegenem Schlosse sie die Mur zum letzten Male überschreitet. Auf dieser Strecke ist eine kurze Aufdämmung bei der Sauritsch=Mühle, und ein eben so kurzer Tunnel von vielleicht 60 Klaftern Länge bei Steindorf erforderlich. Weiterhin ist im Spielfelder= und Obegg=Thale bei St. Aegidi eine Aufdämmung, von denen aber alle zuletzt erwähnten, und die bald darauf folgende im Zirknitz=Thale, bei einer Höhe von 12 bis 30 Fuß, nur eine Länge von 40 bis 250 Klaftern haben, und auf der Wasserscheide von St. Aegidi ein Einschnitt von beiläufig 800 Klafter bei einer mittleren Tiefe von 9 Schuhen, erforderlich. Mit diesem Einschnitte geht die Bahn aus dem Flußgebiete der Mur in jenes der Drau über. Auf dieser Strecke hält sich die Bahn nicht weit von der ostwärts von ihr hinziehenden Commercial=Haupt= und Poststrasse entfernt, die sie, eine

Wendung nach Süd-Osten machend, bald darauf überschreitet, und sich nach dem Peßnitz-Thale wendet, dort im Süden von St. Leonhard und Dreifaltigkeit hinzieht, die Peßnitz überschreitet und auf die Dörfer Ternowitz und Lotschitz zugeht, die sie berührt, unterhalb Pettau, in dessen Nähe wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, die Drau auf einer Brücke überspringt, und nun ins Thal der Drau kommt, an der sie über neun Brücken von einem Ufer zum andern wechselt; im Premuschgraben ist wieder eine Aufdämmung erforderlich, doch die beiden letzteren von nicht mehr als 200 Klaftern Länge und 18 Schuh Höhe. Alle bisher aufgeführten und die noch folgenden Brücken können aus Holz gezimmert werden. Im Thale der Drau berührt sie den Markt Neustift (im Südosten), Studen'tz (im Norden) und Pöltschach. Nun erhebt sich die Bahn zur Wasserscheide von Lipoglau, wo ein Tunnel von 160 Klaftern Länge, oder ein Einschnitt von einer Tiefe von 50 Schuh nöthig wird; sodann verfolgt sie das Thal der Vogleina, in dem sechs hölzerne Brücken erfodert werden, bis Cilli, an welcher Stadt sie im Süd-Osten vorbeigeht, dann folgt sie dem linken Ufer der San über Tüffer bis zur Einmündung derselben in die Save, die sie auf einer gemauerten Brücke überschreitet, um nach Krain überzugehen. Dort verfolgt sie diesen Strom aufwärts, und zwar sein rechtes Ufer bis zur Einmündung der Laibach. Auf dieser Strecke sind nur einige kurze Tunnels von 15 bis 20 Klafter Länge an der Save, übrigens aber von Cilli bis Laibach keine Aufdämmung von Bedeutung nothwendig. Die Bahn hält sich anfänglich an das rechte Ufer der Laibach (über die überhaupt fünf Brücken nothwendig werden), geht oberhalb Salloch auf das linke Flußufer über, und überschreitet den Fluß sowohl unter, als oberhalb Laibach, um sodann ihren Weg auf langen aber niederen Dämmen durch den Morast fortzusetzen, wo sie sich nordwärts des Dorfes Goritza dahin zieht, die Commerzial-Haupt- und Poststrasse ungefähr in der Mitte zwischen Loog und Ober-Laibach durchschneidet, und hierauf in das Thal von Podlipa einbiegt, allwo sie sich, jedoch noch unterhalb des gleichnamigen Dorfes, in mehreren Krümmungen, deren Halbmesser 300 Fuß betragen, auf die Höhe des Gebirges emporschwingt. Zwischen hier und dem Sattel vor Lohitsch sind Aufdämmungen zwischen 40 und 280 Klaftern Länge und 12 bis 30 Schuh Höhe abwechselnd, im Podlipa-Thale und bei Jelouze, dann zwei Viaducte von 50 bis 70 Klaftern Länge und 96 Schuh Höhe aufzuführen, ferner mehrere Einschnitte zu machen, die aber bei einer Tiefe von 30 Schuhen nicht die Länge von 100 Klafter erreichen, und endlich 4 Tunnels zwischen 60 und 80 Klafter Länge zu brechen. Auf dieser Strecke muß wegen drei vorkommenden größeren Steigungen von 1 1/2 bis 3 Zoll pr. Klafter, und weil dabei auch noch die ganze übrige Strecke 9 Linien pr. Klafter Steigung hat, auch die Last abgetheilt, und mit Zuhilfenahme eines zweiten Locomotivs hinauf geschafft werden. In dieser Strecke überspringt sie sowohl die nach Idria als auch die nach Lohitsch führende Strasse; an dem letzteren Orte geht sie im Süd-Osten vorüber. — Am Wouchi-Hrib und vor Gartscharieuz (wo die Bahn dicht neben der Commercial-Haupt- und Poststrasse dahin geht) sind bei 100 Klafter lange und 20 bis 25 Fuß hohe Aufdämmungen zu machen, und vor der letzteren Ortschaft auch noch auf einer Strecke von 300 Klaftern theils ein Tunnel und theils ein Einschnitt von 150 Klaftern Länge und 20 bis 25 Fuß Tiefe zu graben. Da, wo gegenwärtig bald außerhalb die Poststrasse am Berggelände über dem Thale des Unz dahin zu ziehen beginnt, überschreitet die Bahn die Strasse, und geht über der Höhle, in die sich der genannte Fluß verliert, und weit ab gegen Süd-Osten, ostwärts der Dörfer Laase, Eibenschuß und Rakek dahin. — Hier sind bei dem ersteren und vor dem letzteren Orte einige kurze Aufdämmungen in dem vorigen Anmaße nothwendig.

Ungefähr in der Hälfte der Entfernung zwischen Rakek und Zirknitz macht die Strasse erst wieder die Wendung nach der Gegend der Commerzial-Haupt- und Poststrasse zurück, überschreitet den nach dem Zirknitzer See führenden Weg, geht im Süden, an Rakek, und nordwärts des alten Schlosses St. Cancian dahin, an dessen westlicher Seite sie nun die Richtung auf Adelsberg zunimmt, überspringt jedoch noch früher die Poststrasse zwei Mal, ehe sie sich ins Thal herabsenkt, indem sie eine kurze und starke Wendung über die Poststrasse macht. An Adelsberg geht sie im Südosten dicht vorüber, und von dort in südlicher Richtung in das Thal der Poik hinein, dann im Osten der Dörfer Rakitnig und Mantersdorf, vorüber, bis dahin, wo die nach Feistritz führende Strasse bei Sadneg die Pöck überschreitet. In dieser Gegend, von wo aus in der weiteren Fortführung eine zweifache Bahnrichtung alternative vorgeschlagen ist, übersetzt auch die Bahn in dem einen Projecte dieses Flüßchen auf einer hölzernen Brücke, und wendet sich wieder nordwärts auf Nußdorf zu, überschreitet noch vor Hruschuje die Triester Poststrasse, und kehrt, den dortigen Hügel umgehend, sogleich wieder zu ihr zurück um sie bei Slavine wieder zu übersetzen, und nun auf Präwald zuzugehen, hinter welchem Orte sie zum letzten Male diese Strasse überspringt, da sie sich nun, diese verlassend, in das Thal der Moschiunik herabsenkt, über die sie zwei Brücken führen sollen. — Zwischen Rakek und Präwald, woran die Strasse südwärts vorübergeht, sind mehrere Aufdämmungen in einer Länge von 20 bis 700 Klaftern, und von 10 bis 30 Schuh Höhe, darunter besonders vierzehn Stellen bedeutend, während die übrigen nur einige Schuh hoch sind; ferner sieben Einschnitte zwischen 90 und 370 Klaftern Länge und 8 bis 15 Schuh Tiefe, und endlich auch noch ein Einschnitt von einer Länge von 100 Klaftern und einer Tiefe von 30 Fuß nothwendig. Auf der weitern Fortsetzung dieses Zuges muß noch oberhalb des zuletzt erwähnten Thales, auf dem Sattel bei Präwald, entweder ein Tunnel oder ein Einschnitt von 200 Klaftern Länge und an der tiefsten Stelle von 36 Fuß Höhe gemacht werden. — Von Lositze, im Thale der Moschiunik, wohin sich die Bahn in fünf rasch auf einander folgenden Wendungen, von einem Krümmungs-Halbmesser von 120 bis 150 Fuß hinabsenkt, was nicht anders als mittelst einer Pferdebahn geschehen kann, bis vor Wippach findet ein allgemeines Neigungsverhältniß von 1:50 = 1 1/2 Zoll pr. Klafter Statt. Nun verfolgt die Bahn das Thal der Wippach, über die sie in 8 Brücken geführt ist, bis zu ihrer Mündung in den Isonzo, und dann das linke Ufer dieses Flußes bis über Sagrado, allwo sie in die Fläche hinaustritt; dort geht sie westlich von Fogliano, dann zwischen St. Pietro und Redipiglia, Begliano und Ronchi hindurch, und südlich um Monfalcone herum, und erreicht östlich vom Canale Rogca die Meeresküste. — Zwischen Präwald und der Küste sind die Aufdämmungen von keiner Bedeutung, bis auf einen Damm über die Bucht von Spei Augusti. — Nunmehr folgt sie durchaus dem Zuge der Küste von Triest, an der auch weiterhin nur mehr zwei Brücken bei der Ausmündung des Timao, zwei Tunnels zwischen 30 und 80 Klafter bei Duino, mehrere kurze Salinen an dem Felsen zwischen Duino und Sistiana, und eine Brücke über den Hafen von Sistiana, die aber durch Wendungen beseitigt werden können, erforderlich sind. So geführt, betrüge dann die ganze Länge der Bahn 318.000 österr. Strassen-Klaftern, deren 4000 auf eine österreichische Strassen-Meile gehen, oder 79 1/2 Meilen, und erheischte einen Kostenaufwand von 30 bis 40 Mill. fl. C. M. Die Neigungsverhältnisse der Locomotiv-Bahn sind höchstens 9 Linien pr. Klafter, mithin wie 1:96.

Von dem früher erwähnten Puncte Sadneg, einer Mühle an der Poik, ist ein zweiter alternativ beantragter Zug auch bis Triest nivellirt, bei dem zwar auch dieselben Neigungsverhältnisse der Locomotiv-Bahn beibehalten wurden, der aber viel kostspieliger und schwieriger zu bauen wäre, als jener über Präwald und Wippach, und bei dem überdieß auch noch die wichtige nähere Verbindung mit Italien verloren ginge. Dieser Zug überschritt auch in derselben Gegend, wie der bis her auseinandergesetzte, die Poik, von wo er über Kotsche, Slavina, und westwärts von Seuze und St. Peter dahin zöge, und von der Fiumaner Strasse außerhalb des ersteren dieser Orte bis Triest eine Länge von 31.300 Klafter hätte, und um 26.000 Klafter kürzer wäre, als jener über Präwald und Wippach, aber doch auch eine Pferdebahn von Optschina bis Triest von 5000 Klaftern Länge auf der ehemaligen Chaussée voraussetzte. — Bei St. Peter verläßt dieser Zug die Gegend der über Feistritz nach Fiume führenden Poststrasse, und folgt, ohne ihn jedoch gleich anfänglich zu überschreiten, dem nach Corgnale und Triest führenden Seitenwege westwärts, sich im Norden desselben und des Dorfes Kaal dahinziehend; erst vor dem Dorfe Tschepnu übersetzt er diesen Weg, und geht in einer Wendung nach rückwärts auf diesen Ort und noch weiter zurück auf Ober-Koschana zu, und sucht im Südosten dieses Dorfes in der im Westen von Dürnbach gelegenen Gegend in einer zweiten (westlichen) Wendung das Thal der Reka zu gewinnen, deren linkem Ufer er nun, jedoch in ziemlicher Höhe und Entfernung, aufwärts bis in die Gegend ihres Ursprungs folgt, wo er das alte Schloß Neukost seitwärts (südöstlich) liegen läßt, und Krain verlassend in das Küstenland übergeht. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.